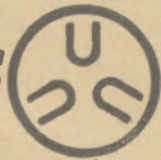


WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



HZ VIII



9. Jahrgang Nr. 26

24. Dezember 1936



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Politisch-wirtschaftliche Weihnachtsbetrachtung

Wenn wir unterm deutschen Weihnachtsbaum in diesem Jahre wieder in der Geborgenheit des häuslichen Herdes das Fest der Liebe und des Friedens feiern und dabei stille Rückschau halten auf das vergangene Jahr, so können wir in der Tat auf eine stark bewegte Zeit zurückblicken, die in Politik und Wirtschaft vieles Umwälzende gebracht hat. Wir stehen an der Schwelle nicht nur eines neuen Jahres, sondern einer neuen Zeit überhaupt. Überall regt es sich, und überall wird es klar und klarer, und die Menschheit erkennt immer deutlicher, daß eine Wandlung der Geister sich vorbereitet, wie sie in solchem Ausmaß in der Geschichte dieses Planeten nur sehr selten in die Erscheinung getreten ist.

Nur ein Beispiel hierfür: Vor kurzem forderte im fernen Südafrika der dortige Staatsmann und General Herzog in einem Aufruf alle Afrikaner auf, zurückzukehren zu den alten Idealen. Wenn eine Nation moralische Werte verliert, dann könne sie in der Geschichte nichts mehr erreichen. Die letzten Jahre zeigten eine Zersetzung des wirtschaftlichen, moralischen und politischen Lebens. Weiter fordert Herzog dazu auf, auf den Grundlagen der Vergangenheit aufzubauen, die Familie und das Elternhaus zu achten. Mussolini und Hitler hätten ihren Völkern einen neuen Glauben geschenkt. „Hitler“, so heißt es dann wörtlich, „führte die entwurzelte deutsche Nation noch einmal zu neuem Leben. Er knüpfte an die Traditionen der Vergangenheit an. Die deutsche Nation nimmt heute wieder eine Stellung ein, die sie in den Augen der Welt Achtung genießen läßt.“

Dieses Anerkennnis aus dem Munde eines berufenen Staatsmannes steht nicht allein da. Man könnte solche Stimmen vervielfachen. Der Erfolg

dieses Jahres zeigte aber handgreiflicher als alle Worte, um wieviel weiter das deutsche Volk dank der Tatkraft seines Führers gekommen ist, dem es in unbegrenztem Vertrauen auf den Weg gefolgt ist, die er ihm in Politik und Wirtschaft gewiesen hat.

Gerade die Erhaltung des Friedens in Europa ist eine Aufgabe, der sich weder Frankreich noch England entziehen können. Man darf wohl annehmen, daß die Ereignisse in England, die zur Abdankung des Königs Eduard VIII. führten, den europäischen Frieden nicht stören werden. In Frankreich aber wäre es an der Zeit, den Worten, die eine Annäherung an Deutschland als wünschenswert im Interesse des europäischen Friedens bezeichneten, nun auch Taten folgen zu lassen, die in erster Linie sich auf die Abänderung der bisherigen Bündnispolitik Frankreichs beziehen müßten. Das deutsche Volk und seine Regierung würden gern und jederzeit eine deutsch-französische Annäherung gutheißen, wenn man in Frankreich die richtigen Voraussetzungen dafür geschaffen hat.

Was hat uns das Jahr 1936 alles auf politischem Gebiet gebracht? Die Rheinlandbefreiung ragt vor allem hervor. Das

deutsche Volk hat durch seinen Führer seine Ehre und seine Freiheit wieder erhalten. Ein neues Deutschland steht vor der Welt, dem auch seine Gegner von früher ihre Achtung zollen oder zollen müssen; denn es hat seinen Anspruch auf Gleichberechtigung im Rate der Völker durchgesetzt, die man ihm, vom Versailler Unfriedensvertrag geblendet, solange verweigert hatte. Man macht wieder Verträge mit uns auf gleicher Grundlage, wie das der deutsch-englische Flottenvertrag zeigte. Die Lösung der deutsch-österreichischen Frage und das Abkommen mit Japan über die gemeinsame Bekämpfung der

Auch für das neue Jahr haben wir mit unserer Gefolgschaft nur den einen Wunsch:

Dem Aufbauwerk unseres Führers möge weiterer Erfolg beschieden sein!

Kommunistischen Internationale (Komintern) sind weitere Marksteine auf dem Wege der politischen Erfolge dieses Jahres. Hochbedeutsam war auch die Einigung zwischen Deutschland und Italien und als Folge davon die Anerkennung der nationalen Regierung in Spanien. Auch dem sogenannten Nichteinmischungsvertrag ist Deutschland beigetreten aus Gründen, die die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zum Gegenstand haben.

Im Innern durften wir wieder einmal des großen Erlebnisses teilhaftig werden, auf das sich jeder Deutsche nun schon alljährlich freut, des Nürnberger Parteitages der Ehre. Hier wurde deutlich und der ganzen Welt zur Warnung die ungeheure Gefahr aufgezeigt, die uns allen von dem Weltfeind Bolschewismus droht. Dieser Völkergeißel wurde der Krieg bis aufs Messer angesagt. Die ganze Gefährlichkeit des Bolschewismus, die man in England und Frankreich immer noch nicht zu erkennen scheint, die aber neuestens aus dem ungeheuren Aufrüstungsprogramm Moskaus deutlich hervorleuchtet, hat noch vor kurzem der höchste polnische Landesgeistliche, der Kardinal-Erzbischof, richtig gekennzeichnet, als er sagte: „Die letzte und entscheidende Ursache der heutigen Unruhen in Europa liegt in dem Willen der Kommunistischen Internationale, ihre umstürzlerischen Bestrebungen auf dem Wege über einen neuen Weltkrieg zu verwirklichen. Nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte ist dies für den Bolschewismus der heute einzig gangbare Weg. Die erdrückende Mehrheit der zivilisierten Welt, alle diejenigen, die nicht an das Heil durch die Sowjets glauben, müssen sich jetzt mit gesammelten Kräften gegen diese Gefahr zur Wehr setzen. Im Falle einer endgültigen Ausschaltung der vernichtenden Kräfte der Kommunistischen Internationale würde der Friede Europas heute weder von innen her noch in den Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten ernsthaft bedroht sein. In allen Staaten herrscht heute der gute Wille, die Gegensätze zu lokalisieren und beizulegen. Wenn aber heute irgendwo ein Brand ausbricht, so weiß man, daß er durch einen von außen her eingeführten Brennstoff genährt wird, dessen Ursprung sofort zu erkennen ist.“

Hoffentlich werden die Völker Europas diese Worte verstehen. Deutschland hat sie verstanden und danach gehandelt.

Erfreut und beglückt durch den edlen Wettstreit der Jugend der Welt wurde Deutschland in diesem Jahre durch die Olympischen Spiele, die gerade den deutschen Farben auf vielen Gebieten neue Triumphe brachten. Sie zeigten den ungezählten bei uns zu Gast weilenden Ausländern, daß — entgegen aller Verhehung — Deutschland ein glückliches Land geworden ist mit einem glücklichen und friedlichen Volk, das arbeiten und sich ertüchtigen will, um seinen Platz an der Sonne zu behaupten.

Für uns in Deutschland war auch das Jahr 1936 ein Jahr des Friedens, obwohl rings um uns die Welt im Fieber lag. Wir

konnten dank der Fürsorge des Führers und seiner Regierung in Ruhe schaffen und arbeiten und den Aufbau unseres Heimatlandes auch in wirtschaftlicher Hinsicht weiter fördern.

Mit Stolz und Freude konnten wir in diesem Jahre das Ergebnis buchen, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland bis auf die Millionengrenze zurückgegangen und auch im Herbst und Winter nur unerheblich darüber hinausgekommen ist. Damit ist eine Leistung vollbracht worden, um die uns die ganze Welt beneidet. Während noch im Januar 1933 auf 1000 Einwohner 92,2 Arbeitslose entfielen, ist diese

Zahl heute nur noch 16,3, ein Zeichen dafür, wie auch in diesem Jahre die günstige Entwicklung sich fortgesetzt hat. So darf man mit Stolz und innerer Befriedigung zurücksehen auf dieses dritte Jahr des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit, nicht um überheblich zu werden, sondern um weitere Kraft zu schöpfen für die großen Aufgaben, die uns bis zur endgültigen Sicherung der Freiheit und Ehre unseres Volkes noch bevorstehen.

Diese großen Aufgaben aber sind festgelegt in dem vom Führer auf dem Nürnberger Parteitag verkündeten, nunmehr durch den Beauftragten und Bevollmächtigten des Führers, Ministerpräsidenten Göring, in die

Tat umgesetzten Vierjahresplan. Es geht dabei um die Zukunft Deutschlands, die verlangt, daß sich Deutschland immer weiter vom Auslande unabhängig macht, das zwar an uns verdienen möchte, uns selbst aber nichts verdienen lassen will. Es ist also notwendig, daß Deutschland aus eigener Kraft eine Steigerung seiner Leistungen auf allen Gebieten vornimmt, um auf der einen Seite jede unnötige Einfuhr zu sparen, auf der anderen Seite aber durch unsere eigenen Waren so viel zu erlösen, daß wir imstande sind, die im In-

teresse der Sicherheit unseres Volkes notwendigen Einfuhrgüter zu bezahlen. Mit aller Kraft und unter Anspannung aller Kraftquellen unseres Volkes muß an die Verwirklichung des Vierjahresplanes herangegangen werden, damit die Ehre, die Freiheit und die Unabhängigkeit Deutschlands gewährleistet wird. Das Ziel ist gesteckt! Es wird erreicht werden! Deutschland kapituliert nicht! Das wird die Welt zu ihrem Schaden, aber zu unserem Nutzen erfahren. Der Vierjahresplan marschiert auch im Jahr 1937.

So können wir also noch in diesem Jahre unterm Lichterbaum nach alter deutscher Sitte das Fest des Friedens, unser geliebtes Weihnachtsfest, feiern. Wir dürfen mit Befriedigung auf das vergangene und voller Hoffnung auf das neue Jahr blicken. Überall, wohin wir sehen, geht die Kurve aufwärts, in Politik und Wirtschaft. Gläubig und voller Vertrauen blickt das deutsche Volk auch in diesen stillen Weihnachtstagen auf zu seinem Führer und seiner Regierung. Deutscher Wille und deutsche Kraft werden es auch im neuen Jahre 1937 schaffen!



Holzschnitt von Prof. J. v. Belsam, Bavaria-Verlag, Gauting vor München

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt. Und wir können diesen Glauben haben mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den deutschen Arbeiter.

Adolf Hitler

Die Zwölf Nächte im Volksglauben

Mit Weihnachten beginnen die heiligen Zwölf Nächte, in der die Geister, die Seelen der Toten, ihren Umzug halten. Dann schließen sie sich dem Gefolge Wodes an, und im wilden Wodeheer ziehen auch sie dann durch die Lüfte. Wode auf seinem feuersprühenden Roß voran, fegen sie daher, meist in der Nord-Süd-Richtung, und wo sie vorbeikommen, erstirbt alles Wild in Feld und Wald. Um diese unheimlichen Geister günstig zu stimmen, bringt man ihnen Speisen an Kreuzungen dar, die an altgermanische Götterspeisung erinnern. Auch versucht man sie durch Schießen und Lärmen zu vertreiben. Man schlägt sich gegenseitig mit Ruten, um die bösen Geister und ihre schädlichen Einflüsse zu bannen. Oder die Häuser werden mit Weihwasser besprengt und ausgeräuchert wie in den Knöpflesnächten an den drei Donnerstagen vor Weihnachten. Es können allerdings keine festen Grenzen gezogen werden für die Zwölfsten; denn die Volksbräuche erstrecken sich ja auch auf die ganze Zeit von Andreas bis Epiphania, weil hier in diesen dunkelsten und längsten Nächten nach altgermanischem Glauben die Heere der Seelen durch die Lüfte sausten, geführt von Wodan und anderen Dämonen, und wo sie über die Wipfel rauschten, breiteten sie Segen für das nächste Jahr aus.

An diesen Tagen ruhte tiefer Friede im Lande, und niemand durfte einer alltäglichen Beschäftigung nachgehen.

Diese Sitte hat sich bis heute noch gehalten. In der Weihnachtszeit darf nicht gedroschen und gearbeitet werden; das Wäschewaschen ist verpönt. Alle Alltagsarbeit muß ruhen, sonst straft der wilde Zäger mit Ungeziefer und Krankheit. Nur eine Arbeit darf verrichtet werden, das ist das Besenbinden. Diese Zwölftebesen bringen Glück in das Haus und vertreiben alle bösen Geister.

Frau Holle paßt auf, daß keine Spinnerin an der Arbeit sitzt. Dann verwirrt sie ihr den Flachs und beschmutzt den Spinnsoden. Frau Holle ist sehr streng. Hauptsächlich in der Alpengegend waltet sie. Wenn in der Steiermark am Heiligabend das Haus nicht sauber ist, schlägt sie den Dirnen den Bauch auf und füllt den Kehricht hinein. Da sie sehr segensbringend ist, will man sie für sich günstig stimmen, indem man sie an der Mahlzeit teilnehmen läßt. Man stellt ihr Essen vors Fenster, streut Rudeln über das Dach oder läßt vor dem Schlafengehen Wasser und Brot auf dem Abendbrotisch stehen. In dieser geheimnisvollen Zeit glaubt man auch, in die Zukunft schauen zu können, denn nach altgermanischem Glauben hatte jetzt die Bewegung der vergänglichen Zeit aufgehört und war in die immer gleiche Ewigkeit übergegangen. Wer in das Reich der Geister geriet, verbrachte dort viele hundert Jahre wie ein paar Stunden.

So spielen diese zwölf Tage eine besondere Rolle für das zukünftige Schicksal des Menschen und werden daher auch LOSTAGE genannt. — Für das Wetter des kommenden Jahres sind sie sehr bedeutungsvoll, indem das Wetter je eines der zwölf Tage in dem betreffenden Monat eintritt. Der Wunsch, den Schleier der Zukunft zu lüften, ist ein Zug, der in erster Linie dem weiblichen Geschlecht eigen ist. — Aus der Form von geschmolzenem Blei, das flüssig in kaltes Wasser gegossen wird, erforscht die Jungfrau Beschäftigung und Gestalt des zukünftigen Gatten. Eine lange Apfelschale wirft das Mädchen hinter sich und erkennt an der Form, die die Apfelschale angenommen hat, die Anfangsbuchstaben ihres Bräutigams. Dieser kommt aus der Richtung, in die ein Apfelfern springt, den man zwischen Daumen und Zeigefinger fort-schneppt. Oder ein Schuh wird mit dem Fuß über den Kopf geworfen; zeigt die Schuhspitze nach der Tür, so heiratet es im kommenden Jahr.

Es zeugt von besonderem Gemüte unseres Volkes der Glaube, daß die Tiere, für die das Mädchen zu sorgen hat, ihm an diesem Tage die beste Auskunft geben. Wenn es nachts dreimal an den Hühnerstall klopft, und es meldet sich der Hahn, dann wird es nächstes Jahr Hochzeit halten; meldet sich jedoch die Henne zuerst, so wird es noch ledig bleiben. Oder es geht in den Schafstall. Ergreift es im Dunkeln einen Bod oder Hammel, so heiratet das Mädchen.

Um zu erkennen, wie der Bräutigam aussieht, muß das Mädchen in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr nach gewissen Brunnen oder Quellen gehen. Das Wasser, in dem ja nach alter Auffassung der Deutschen geheimnisvolle Geister walteten, spiegelt das Bild des zukünftigen Gatten wider. Oder man legt vierblättrigen Klee unter das Kopfkissen. Im folgenden Traum erscheint dann der künftige Geliebte. Ueberhaupt alle Träume in diesen Nächten gehen in Erfüllung.

So gibt es im Volksglauben noch viele ähnliche Mittel, die Zukunft voraus-zusehen.

Mit dem Dreikönigstag gehen die Zwölfsten zu Ende. Die Anfangsbuchstaben der drei Könige werden gern mit je einem Kreuz dahinter an die Türen geschrieben, um Unheil vom Hause fernzuhalten. Es gibt aber noch viele andere zauberische Mittel, um Krankheit und Dämonen von der Schwelle fernzuhalten, z. B. Kreuze an der Tür, ein Besen im Tor, eine Gabel auf der Türschwelle, eine Gule oder Fledermaus hindern jedes Uebel am Eintritt.

Leider ist weiterhin durch die Einführung des Christentums die freundliche Holde zu einer spukenden Holle geworden und auch das glückverheißende Wodansheer zu heillosem Dämonenpuk.

v. Kondratowiz



Am Heiligabend

Holzschnitt von Bodo Zimmermann

Spiele mit der Gefahr ist kein Mut, sondern Dummheit!

Das Weihnachtslied

Von Max Jungnickel



Mit jedem Weihnachtsfest kommt das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ immer wieder wie ein freundlicher Stern. Und immer wieder ist es neu. Über hundert Jahre schon kommt es, und jedes Jahr wirkt es wie neu geboren. Ein wunderschönes und ein ewiges Lied. Ein Pfarrer hat es gedichtet. Jede Zeile in diesem Lied ist wie ein Engelslächeln. Und wenn Kinder das Lied singen, dann ist's, als ob silberweiße Engelsflügel auf- und niedergehen. Und ein Schulmeister hat diesem Lied ein klingendes Gewand gegeben.

Ja, es sind schon über hundert Jahre her. In einem kleinen Dorfe war's, in Tirol, wo die hohen Berge schneetief in die Wolken steigen, und wo die Bäche so schnell rennen, daß sie von keinem Frost zum Stehen gebracht werden. In so einem Tiroler

Dörfchen saß der Herr Pfarrer Mohr. Das war ein guter und doch ein bißchen wunderlicher Mann. Im Sommer ging er über die blumenwildten Wiesen, immer den großen, schwarzen Schlapphut in der Hand. Und dann setzte er sich an den Wiesenrand, pflückte den Schlapphut voll duftender

Sommerblumen, zog die Beine an und stellte den Hut auf die Knie. Und kaum hatte er das getan, da kamen sie schon angeschwebt, in gelben, braunen, bunten Schleifen, die Schmetterlinge und Sommerfalter. Und sie umschwebten den Pfarrerhut und ließen sich darauf nieder. Und Mohr, der Pfarrer, sah wie ein glückliches Kind auf dieses Wunder hin und redete und flüsterte mit den Sommerfaltern. Er sang ihnen vor, er erzählte ihnen Geschichten. Und ging erst nach Hause, wenn die Sonne hinter die Berge kroch. Und dann saß er noch lange am Fenster seines Predigtstübchens und sah zu den Sternen auf, als ob die Sterne alle seine Geschwister wären.

Ja, ein wunderlicher Mann war er schon, der Pfarrer Mohr.

Und einen Tag vor Heiligabend saß er in einer einsamen Schneehütte auf einem Berge. Er wollte sich in der Bergeinsamkeit auf seine Weihnachtspredigt vorbereiten, der Ofen in der kleinen Hütte frachte und summtete. Es war so traulich warm. Und der Mohr hatte Apfel mitgenommen. Die schmorten und dufteten nun und surrten auf dem Ofen herum. Auf dem groben Holztisch flackerte und goldete ein Licht. Das war gerade, als ob der liebe Gott in eigener Person in dieser Schneehütte saß und vor sich hinlächelte. — Auf einmal wurde das Fenster aufgerissen. Der Schnee stob in langen Schwaden in die Hütte hinein. Aber das Licht erlosch nicht. Es zuckte nur ein bißchen stärker, aber es leuchtete heller. Das Licht freute sich richtig. Und dann war's wieder, als ob das Licht auf ein Wunder wartete.

Der Pfarrer Mohr wurde von einer tiefen Fröhlichkeit ergriffen. Und er sah, wie draußen, im weißen Frieden, die Welt lag. Er lauschte. Und dann war's, als ob er die Träume der Kinder erlaucht hätte. Nur ein einziger Stern stand am Himmel. Und der Stern stand über der einsamen Schneehütte. Und da mußte der Pfarrer Mohr immer daran denken, wie es doch war, als Christus geboren wurde. Und er ergriff seinen Federkiel und schrieb: „Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht...“ Die Zeilen wuchsen wie von selbst. Wie kleine Bäumchen wuchsen sie, wie Blumen im Schneewind. Und sie umarmten sich zu lauter Reimen. Und der Pfarrer saß darüber und lächelte; ganz warm und funkelnd war sein Herz.

Und dann war das Wunder fertig. Er sprang auf und tanzte in der Schneehütte umher wie ein übermütiger Tänzer auf dem Erntefest. Er

Drei Jahre Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Von Ministerialrat Horst Dreher-Andres

Reichsamtseiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Präsident der Reichsrundfunkkammer

Als die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 27. November zum erstenmal seit ihrem Bestehen ihre Jahresfeier gemeinsam mit der Reichskulturkammer abhielt, fand damit eine durch drei Jahre des Aufbaues konsequent durchgeführte Entwicklung ihre feierliche Bestätigung.

Wir alle, die wir gemeinsam schaffen am Wiederaufbau einer echten deutschen Volkskultur — es ist das die Millionengefolschaft der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ —, wir alle begrüßten mit herzlichster Freude diesen Jahrestag, auf welchem Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Rückschau hielten auf das gemeinsam Geschaffene und die Parolen der Zukunft verkündeten.

Es muß als ein Erfolg von geschichtlicher Bedeutung gewertet werden, daß es der nationalsozialistischen Bewegung und ihrem Führer Adolf Hitler gelang, nicht nur eine gigantische Arbeitsschlacht zu schlagen und zu gewinnen, sondern daß ein Werk gelingen konnte, von welchem in der Vergangenheit selbst unentwegte Optimisten nur zu träumen wagten. Es ist das der gewaltige Erfolg des Nationalsozialismus als Weltanschauung, ausgedrückt durch die Leistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“!

Wer hätte vor drei Jahren zu hoffen gewagt, daß es uns in so gewaltigem Umfang gelingen würde, den deutschen Arbeiter nicht nur zum Teilnehmenden am Kulturleben zu machen, sondern ihn selbst darüber hinaus geistig und seelisch zu mobilisieren und so zum aktiven Mitgestalter einer neuen Volkskultur zu machen? Diesen Erfolg verdanken wir ausschließlich der nationalsozialistischen Weltanschauung und jenen Männern, die von ihr beseelt und vorwärtsgetrieben aus der Bewegung heraus das Gesicht des neuen Volksstaates formten.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist praktischer Nationalsozialismus! Das Bekenntnis zu „Kraft durch Freude“, zum Symbol der Lebensbejahung von Millionen geworden, ist darum nichts anderes als das Bekenntnis zur Idee des Führers. — Im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront, dieser gewaltigen und revolutionären Schöpfung des Nationalsozialismus für unser gesamtes soziales Leben, hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Aufgabe erhalten, Erwecker und Gestalter eines neuen Lebensgefühls zu sein.

Die völlige Umformung unseres sozialen Lebens durch die Deutsche Arbeitsfront hat in den deutschen Arbeitsmenschen seelische und geistige Kräfte frei gemacht, die vorher jahrzehntelang brachgelegen hatten oder durch den jüdisch-marxistischen Klassenhaß verfälscht worden waren.

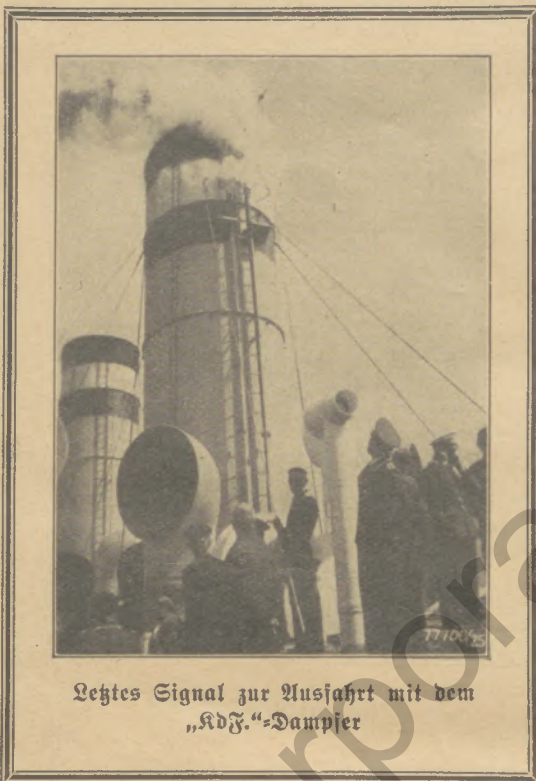
Alles, was sich in den vielen Jahren der Irrungen und des Niederganges an inneren Spannungen in unseren Volksgenossen angesammelt hatte und nach Ausdruck drängte, das erfassen wir in „Kraft durch Freude“. Der Widerhall für unser Werk war ungeheuer und einzigartig in der Welt! In „Kraft durch Freude“ aber hat sich der Nationalsozialismus als Weltanschauung und kulturelle Bewegung ein weithin ragendes Denkmal gesetzt. Dieser Jahrestag wird wiederum das sprunghafte Anwachsen unserer Leistungen unter Beweis stellen. Zahlen und Statistiken werden sprechen, unwiderlegbar und eindeutig. Nicht ermessen aber können wir die Erlebnisse der Seele, die „Kraft durch Freude“ Millionen Volksgenossen vermittelt hat. Unwägbare ist auch die Fülle der Begeisterung und der Kameradschaft, die unseren Veranstaltungen das Gepräge einer völlig neuen Begegnungsform neuer Menschen gegeben hat.

Daß es uns gelungen, den deutschen Arbeiter kulturell zu mobilisieren, daß er in „Kraft durch Freude“ bereit ist, sich über seinen Werttag hinaus einzusetzen, daß es möglich wurde, die Kluft zwischen realer Arbeitswelt und Kultur zu schließen, das ist unsere Freude nach diesem dritten Jahrestag unserer Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Weil wir von Anfang an „Kraft durch Freude“ nicht als ein bloßes Heilmittel gegen die sozialen Schäden der Vergangenheit betrachteten, sondern weil wir in „Kraft durch Freude“ eine Kulturorganisation auf breiter Grundlage aufbauen wollten, darum war es auch nicht mehr als folgerichtig, daß wir uns alsbald mit der Reichskulturkammer als der Organisation der deutschen Kultur zu gemeinsamer Arbeit verbanden.

Dieses Gemeinschaftswerk ist inzwischen für alle Gebiete der nationalsozialistischen Kulturpolitik von so ausschlaggebender Bedeutung geworden, Reichskulturkammer und „Kraft durch Freude“ sind durch Jahre gemeinsamen Aufbaues derart miteinander verwachsen, daß es nur dem Gefühl und dem Bedürfnis aller entsprach, als Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley übereinkamen, diesen dritten Jahrestag beider Organisationen in besonders festlicher Weise gemeinsam zu begehen.

Kommende Generationen werden die Genialität einer Kulturpolitik zu würdigen wissen, die es verstanden hat, binnen drei Jahren nach einer Epoche des absoluten Zerfalls, Arbeit und Kultur zu gemeinsamem Aufbauwerk zusammenzuführen. Das Wachsen einer wahren Kultur aus dem Volk und für das Volk ist durch diesen Schritt gesichert. Freuen wir uns, daß es unserer Generation vergönnt ist, Träger dieser geschichtlichen Aufgabe zu sein. Bleiben wir auch für alle Zukunft eine verschworene Gemeinschaft, dann wird der Sieg immer bei uns sein!



Letztes Signal zur Ausfahrt mit dem „AdF“-Dampfer

Denkt an das WSW! — Helft helfen!

mußte jemanden sagen, wie glücklich er war, wie groß die Freude über ihn gekommen war. Und er lief aus der Schneehütte, immer das Blatt mit dem Lied, das er gedichtet hatte, vor sich hinschwingend wie eine weiße Fahne. Er fiel in den Schnee, aber er stand wieder auf und wußte gar nicht, daß er gefallen war. Zum Lehrer wollte er, zum Lehrer Gruber. Dem mußte er das Gedicht vorlesen! Gegen Mitternacht kam er beim Lehrer an; aber der schlief.

Der Pfarrer schlug an die Tür, wartete. Nach einer Weile kam der Lehrer, barfuß, nur mit Hose und Hemd bekleidet.

„Gruber, ich hab' was, ich hab' was!“

Und er schürte ins Studierstübchen des Lehrers und las ihm das Gedicht vor. Und der Lehrer war sehr jung. Und wie er das Gedicht hörte, sah er aus wie ein Kind, das in den funkelnden Christbaum blickt. Und er zog sich seinen Rock an und sagte: „Ich hab' auch was für das Lied, Herr Pfarrer, wir wollen's gleich probieren!“

Und nun liefen sie beide in die kleine, demütige Dorfkirche. Und sie tasteten sich hoch bis zur Orgel. Und wie sie an die Orgel kamen, da brannte bereits das Licht. Und sie verwunderten sich sehr. Der Pfarrer stellte sein Blatt mit seinem Gedicht auf die Orgeltasten. Und Gruber fing an zu spielen. Das war wie wiegendes Engeltanzen. Das war, wie wenn der Wind sanft über Schneefelder geht. Das war, wie wenn die Mutter über das Haar ihres Kindes streicht. Und das war ein Jubeln, als ob ganze Engelswolken in die Kirche flögen.

Und nun sang Gruber das Lied, erst leise summend, dann lauter, immer lauter. Und nun war's, als ob Gott an der Tür der kleinen Dorfkirche stand und lauschte und glücklich vor sich hinlächelte. Dem Lehrer rannen die Tränen über die Backen. Und der Pfarrer Mohr saß da, den Kopf auf die Hände gestützt, und brummte sein Lied mit.

Und auf einmal klang von unten, aus dem Chorgestühl, das Lied mächtig und vielstimmig herauf. Der Lehrer und der Pfarrer schauten nach unten. Und da saß die ganze Gemeinde, Männer und Frauen und Kinder. Und die sangen, sangen. Wie verzaubert sangen sie. Da flüsterte Mohr dem

Gruber ins Ohr: „Wir haben die Kirchtür aufgelassen, als wir hereingingen. Und da haben sie das Spielen gehört und sind aus ihren Betten gekommen. O Gruber, wir haben was ganz Feines in die Welt gebracht.“

Ja, die beiden haben wirklich „was ganz Feines“ in die Welt gebracht, als sie das Lied schufen. Denn von dem kleinen Dorfe in Tirol ist das Lied von der stillen Nacht in die ganze Welt geflogen. Bis nach Afrika und an den Nordpol heran. Überall, wo es Weihnachten gibt, ist dieses Lied da. Und es wird in die Welt kommen, solange es noch strahlende Kinderaugen gibt und Weihnachtsbäume und Lichter und warme Menschenherzen.

Ein Lied, das so ewig ist wie die Menschenseele:

„Stille Nacht, heilige Nacht!

Alles schläft, einsam wacht

Nur das traute hochheilige Paar,

Holder Knabe im lockigen Haar,

Schlaft in himmlischer Ruh'!“

Christnacht

Ringsum liegt weihnachtliche Stille.
Im Forsthaus nur brennt noch ein Licht.
Die Erde schläft in weißer Hülle,
Sie atmet kaum und merkt es nicht
Wie wunderbar die heil'ge Nacht
Sich erdwärts neigt, so heimlich sacht.

Fern klingen liebe Weihnachtsglocken,
Wie tönen sie so wunderbar,
Du Menschenherz sollst heut' frohlocken,
Dein Heiland auf die Erde kam
Als armes Kind im kalten Stall,
Freut euch ihr Menschen überall!

Ringsum nur weihnachtliches Schweigen,
Erlöschen ist nun jedes Licht.
Und tausend fromme Wünsche steigen
Empor zu Gottes Angesicht,
Daß Lieb' und Friede auf der Welt
In Menschenherzen Einzug hält!

Heinz Jakobi



Zeichnung von Rolf von Hoerschelmann, Bavaria-Verlag, Götting vor München

Deutsche Weihnacht in Vergangenheit und Gegenwart

Von Helmut M a k o w s k i, Buchhaltung

Es gibt wohl kaum ein Volk auf der Welt, bei dem das Weihnachtsfest so innig und so schön gestaltet wird wie bei uns Deutschen. Und warum ist das Fest so beliebt, warum stellt es für jeden einzelnen ein Erlebnis dar, das ihn durch sein ganzes späteres Leben begleitet, dessen er noch in seinem Alter gerne gedenkt und das ihm ein Kraftquell bleibt in unzerstörbarer Erinnerung? Weil es ein Volksfest ist im wahrsten Sinne des Wortes! Nicht Stand und Herkunft, arm und reich spielt hier eine Rolle, nicht die zu vergehenden oder die erwarteten Geschenke geben dem Feste die Weihe, nein, es ist das Gefühl einer aus dem All kommenden großen Gnade, das sich über die Menschen ergießt und das sie, mögen sie sonst noch so „aufgeklärt“ oder „modern“ sein, in einen Zustand der Freundschaft und Versöhnlichkeit, ja der Andächtigkeit versetzt. Und wenn in der Heiligen Nacht, klangvoll wie nie sonst im Jahre, die Glocken die Deutsche Weihnacht einläuten, dann werden wir alle, jeder nach seiner Art, die Herzen weit auf tun, um das Geheimnisvolle, das durch das Weltall zu uns kommt, in heiliger Scheu in uns aufnehmen zu können.

Wie ist nun die Geschichte des Weihnachtsfestes? Wann entstand es und wie wurde es gefeiert? Wenn wir zurückgehen in die germanische Vorzeit und hier einmal nach Weihnachtsbrauch suchen, so werden wir die Feststellung machen, daß das Weihnachtsfest durchaus nicht ein vom Christentum neu eingeführter Feiertag ist, sondern daß es schon einige tausend Jahre vor der Geburt Christi bekannt war und damals nicht weniger eindrucksvoll begangen wurde als heute. Die Germanen waren ein arbeitsames und kriegerisches Volk, das nur bei seltenen Gelegenheiten größere Feste veranstaltete; diese richteten sich durchweg nach dem Sonnenlauf. Die vier großen Festtage waren der 21. Dezember, der kürzeste Tag als der Tag der Geburt der Sonne, der 21. März als der Tag der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, die Sommer-Tag- und Nachtgleiche am 21. Juni und die Herbst-Tag- und Nachtgleiche am 23. September. Die größte Bedeutung hatte natürlich das Fest der Geburt der Sonne am 21. Dezember, das von den Germanen in strenger Waffenruhe mit religiösen Zeremonien begangen wurde. Denn während für die Südländer die Sonne nur Dürst, Hitze und Dürre bedeutet, ist sie für den Nordländer jener Zeit der gute Gott, der nur Segen bringt. Ursprünglich ist der Begriff der „Geburt der Sonne“ im hohen Norden entstanden, wo die Sonne ja für eine Zeit vollkommen verschwindet und dann als kleiner Punkt am Horizont wieder erscheint. Die Germanen, deren Urheimat nach der neueren Wissenschaft auch wohl in den hohen nordischen Gebieten zu suchen ist, haben dann den Brauch gepflegt und erhalten bis zu ihrem Uebertritt zum Christentum und teilweise noch darüber hinaus.

Nam der Zeitpunkt der Sonnenwende näher, so wurde von der Sippe oder dem Stamm eine Anzahl in allen männlichen Tugenden hervorragender Jünglinge ausgewählt und zu der „heiligen Wache“ auf den höchsten Berg der Umgebung gesandt. In dieser Nacht durfte in weiter Runde kein Feuer brennen. Erst wenn das Emporsteigen der Sonne, die „Sonnen-geburt“, von den Jünglingen gemeldet wurde, war der Bann gebrochen, und lauter Jubel herrschte im weiten Land. Dann wurde von zwei noch unberührten Jünglingen in kultischer Nacktheit das „Notfeuer“ in der von altersher heiligen Form des Reibefeuers aus zwei Hölzern (das Aneinanderreiben zweier trockener Hölzer stellt die Urform der Feuererzeugung dar) erzeugt und mit diesem Feuer die Holzstöcke entzündet. Man setzte die mit Baumharz überzogenen hölzernen Scheiben in Brand und ließ sie zu Tal rollen — ein Sinnbild des zur Menschheit zurückkehrenden Lichtes. Auf allen Gipfeln loderten dann die Talsfeuer und kündeten dem ganzen Volke die Geburt des segenspendenden guten Gottes, der Sonne. Dieser Brauch war wohl in allen germanischen Völkern rein erhalten, wenn er auch hier und da bei einzelnen Stämmen Abänderungen unterworfen war. Oft wurden auch Tiere geschlachtet und ihr Blut, das Sinnbild des Lebens,

der Kraft und der Reinheit, des Unsterblichen, auf den Opferstein gesprengt und so dem „guten Gott“ geweiht. Das Fleisch der Opfertiere wurde dann in fröhlichem Schmause, bei dem auch der Met reichlich floss, verzehrt. Der Kernpunkt des Festes ist jedoch ohne allen Zweifel immer die Erzeugung des neuen Feuers in der alten heiligen Form gewesen. Der Brauch stützte sich auf die uralte nordische Auffassung, daß die Sonne — und als ihr irdisches Abbild das Feuer — durch die Gaben des Lichtes und der Wärme überhaupt erst die Grundbedingungen für jedes Leben erstelle und somit auch den Menschen mit ihrer „Wiedergeburt“ ein neues Leben schenke. Nur aus diesen Gedankengängen heraus können wir unsere Vorfahren verstehen, wenn sie beim Anblick der emporsteigenden Sonne bis ins Innerste ergriffen dem „Gott des Lichtes“ dankten und wenn die wortfargen, rauhen Krieger und Bauern in lautem Jubel ihrer Freude Ausdruck gaben.

Auch der Weihnachtsbaum ist nach der Ansicht zahlreicher deutscher Wissenschaftler schon in der frühen Vorgeschichte bekannt. Es handelte sich hier ebenfalls um ein Brauchtum, das aus dem Sonnenkult geboren ist. Im Laufe von Tausenden von Jahren hat sich natürlich auch das Sternbild unserer nördlichen Halbkugel verschiedentlich verändert. So muß in grauer Vorzeit einmal die Sonne unter dem Sternbild der Milchstraße, die hoch aufgerichtet auch als Baum gedeutet wurde, aufgegangen sein. Seit jener Zeit ist der Baumkult, die Annahme der Geburt der Sonne aus dem „Weltbaum“, bei den nordischen Menschen nie erloschen, wenn er auch oft für kleinere oder größere Zeitabschnitte zurücktrat oder ganz verschwand. So erzählt das herrliche nordische Heldenlied, die „Edda“, von der Weltesch, so künden zahlreiche geheimnisvolle Geburten aus Bäumen in uralten Mythen und Märchen von dieser Vorstellung. Gerade der Weihnachtsbaum hat im Brauchtum des deutschen Volkes schon in vorgeschichtlicher Zeit eine Rolle gespielt. In manchen Gegenden wurde ein Baum in der Weihnachtszeit an den Brunnen gestellt — hier knüpfte man wohl an die Vorstellung der



„Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“

Geburt des Sonnenkinds aus dem Brunnen am Grunde der Weltesch an —, und die klare Sternennacht gab ihren Lichterschmuck dazu; später wurde dann ein Bäumchen ins Haus geholt und mit bunten Glittern verziert, bis es dann in neuerer Zeit mit Kerzen, die ja die leuchtenden Sterne ersetzen sollen, geschmückt wurde, und heute trägt es in jedem Haus und in jeder Hütte mit dazu bei, die rechte Weihnachtsstimmung hervorzuzaubern.

Mit der Einführung des Christentums in die germanischen Länder haben alle die geschilderten Bräuche einen neuen Sinn bekommen. So ist auch das Weihnachtsfest im Laufe der Jahrhunderte von einem Fest des ganzen Stammes draußen unter freiem Himmel zu einem lieblichen, stillen und weihervollen Familienfest geworden. Aber auch in den Jahrhunderten nach der Einführung des Christentums gab es in vielen Gegenden Deutschlands, Frankreichs und Englands, besonders natürlich in den skandinavischen Ländern, eine Reihe von Weihnachtsbräuchen, die in vielem an die germanische Zeit erinnerten. Es ist Ueberlieferung, daß die ersten Christen sich am Weihnachtstage vielfach mit dem Rufe: Crescit lux! — das Licht wächst — grüßten. Das ist ohne Zweifel ein in den nordischen Gebieten entstandener Ausspruch, der dann in ferne Länder gewandert ist. In England und in Frankreich, wo sich bis auf den heutigen Tag in einzelnen Landstrichen noch viel Germanisches erhalten hat, erinnert an das Talsfeuer noch der Talskloß oder Weihnachtskloß, der am Weihnachtstage angezündet wird.

In Deutschland ist das Weihnachtsfest durch die Jahrhunderte hindurch erhalten geblieben. Zu jeder Zeit aber hat es irgendwelche besondere Merkmale gegeben, die durch die Zeitverhältnisse bedingt waren. Viele, unzählige viele Weihnachtsbräuche gab und gibt es auch heute noch in deutschen Landen, vor allen Dingen natürlich auf dem Lande, in Dör-

fern und in Kleinstädten, während die Großstadt in ihrer nüchternen Sachlichkeit von diesem zutiefst deutschen Brauchtum nur leise angehaucht wird. Weihnachtsmesse, Weihnachtsläuten, Mettesingen, Weihnachtsmann oder Knecht Ruprecht u. a. m., all das sind Dinge, die in ihrer Zeit ein Stück echt deutschen Empfindens darstellten, wenn auch manche artfremde Züge nicht von der Hand zu weisen sind. Ganz allmählich ist aber das Weihnachtsfest auch zu einem Fest der Kinder geworden, für die die Gestalt des Knecht Ruprecht, der die Guten belohnt und die Schlechten bestraft, zu einem Begriff geworden ist. Wer einmal in die leuchtenden Augen unserer Kleinen und Kleinsten hat sehen können, wenn in ihnen der Glanz des Weihnachtsbaumes sich spiegelte, wer die unbewußt tiefe, heilige Scheu sah, mit der sie sich dem Schein der Kerzen nähern, der weiß, daß Flamme und Reinheit und Mensch zusammengehören von Urbeginn.

Und noch eines ersteht vor unseren Augen in diesen Tagen. Bist du nicht auch, der du dieses liest, vielleicht dabei gewesen, wenn draußen in den Jahren des großen Weltkriegers in tiefem Unterstand sich unsere selbstgrauen Helden ernst und feierlich zusammenfanden, um durch einen kleinen Baum, und mag er auch noch so kümmerlich gewesen sein, sich ein Stück Heimat zu vergegenwärtigen? Und wenn du nicht selbst dabei warst,

hast du dir dann nicht von deinem Vater oder deinem Bruder davon erzählen lassen, wie bei dieser kleinen stillen Feier in Feindesland mehr als ein todesmutiger Verteidiger der Heimat Erde sich verstoßen eine Träne aus dem Auge gewischt hat?

Nicht darauf kommt es an, welchen Rahmen jeder einzelne findet, um die Deutsche Weihnacht zu begehen. Nein, es kommt auf den Sinn an, den er selbst in dieses Fest hineinlegt, es kommt auf ihn selbst an, ob er sich innerlich so vorbereitet hat, wie es die hohe Weihe dieses Tages erfordert. Mag er selbst in trautem Familienkreis den Kindheit zurückrufen, den Klängen der Weihnachtslieder lauschen, mag er allein in seiner Kammer vor einem kleinen Tannenreis eine Stunde innerlicher Besinnung verbringen, mag er irgendwo in der Welt unter lauter fremden Menschen vor seinem geistigen Auge sich die Heimat, die weihnachtliche Stube der Eltern entstehen lassen oder mag er in winterlicher Bergeseinsamkeit unter dem klaren Sternenzelt stumme Zwiesprache halten mit dem, was ihm heilig ist: immer und in allem soll er wissen, daß dies alles nur ein Teil des allgewaltigen Empfindens ist, das aus seinem Blute zu ihm spricht und das ihn in diesem Augenblick verbunden sein läßt mit der Allmacht, die über den Sternen ist.

Gebietsführer Deinert sprach zu unseren Lehrlingen



HJ-Gebietsführer Deinert bei seiner Ansprache an die Lehrlinge



HJ-Gebietsführer Deinert spricht in der Lehrwerkstatt I, Thyssen-Hütte, zu den technischen und kaufmännischen Lehrlingen

Die Vorbereitungen zum Reichsberufswettkampf 1937 sind in vollem Gange. Überall in den Betrieben sprechen HJ-Führer zu der jungen Gefolgschaft über Sinn und Bedeutung des Reichsberufswettkampfes.

Am 8. Dezember 1936, morgens 9 Uhr, sprach der Gebietsführer Niederrhein, Pg. Deinert, in der Lehrwerkstatt I zu den technischen und kaufmännischen Lehrlingen der Thyssen-Hütte und der Hütte Ruhrort-Neiderich. Neben der rein fachlichen Leistung, so betonte der Gebietsführer, käme es besonders auf die weltanschauliche Ausrichtung und die körperliche Ertüchtigung an. Die Aufgaben, die der Führer der Jugend übertragen habe, könnten nur gelöst werden, wenn sich die Jungen im friedlichen Wettkampfe stark machten. Jeder Hitlerjunge müsse bestrebt sein, vorbildlich im Kreise seiner Kameraden zu wirken. Er müsse sich in der Jugend das aneignen, was er später als Mann im Kampfe ums tägliche Dasein notwendig habe. Genau wie in der Kampfzeit die Jugend sich in die Reihen der politischen Soldaten des Führers eingegliedert

habe, so helfe sie auch heute wieder mit an dem Gelingen des Aufbaues unseres Führers. Der jetzige Reichsberufswettkampf habe seine besondere Bedeutung durch den Vierjahresplan. Damit wäre jedem einzelnen Teilnehmer die Gelegenheit gegeben, seine Arbeit und seine Leistung in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Es sei erste Pflicht eines jeden Hitlerjungen, sich am Reichsberufswettkampf zu beteiligen und damit vor aller Welt darzutun, daß auch die Jugend hinter dem Willen des Führers steht. Unsere Mission sei es, Deutschland vor dem jüdischen Weltbolkschewismus zu schützen. Diesen Kampf können wir nur dann sicher bestehen, wenn wir fest und stark seien im Glauben an unser Volk und unser Blut. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen den Weltbolkschewismus, so betonte der Gebietsführer besonders, sei der Kampf des Glaubens gegen den Unglauben. Nach einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland verweilte der Gebietsführer noch einige Zeit bei den Lehrlingen.

Die 7. Kameradschaft der Ordensburg Vogelsang weilte bei der August Thyssen-Hütte zu Besuch

Am Samstag, dem 28. November 1936, weilte die 7. Kameradschaft der Ordensburg Vogelsang (Eifel) bei der August Thyssen-Hütte A.-G. zu Besuch.

Es war diesen jungen Führer-Anwärtern der NSDAP, die aus allen Gauen Deutschlands auf ihrer Ordensburg Vogelsang in der Eifel zusammengekommen sind, möglich, einmal ein so großes Industriewerk, wie es die August Thyssen-Hütte darstellt, zu sehen zu bekommen. Mit eigenen Kraftwagen trafen die Kameraden der Ordensburg Vogelsang morgens um 10 Uhr hier ein. Um ihnen zu zeigen, wie wir als Nationalsozialisten in der Schwerindustrie an den Menschen und insbesondere an den jungen Menschen herankommen, fand zuvor eine Besichtigung des Ausbildungswesens der August Thyssen-Hütte A.-G. statt. Im Hörsaal der Werksschule der Thyssen-Hütte begrüßte der Gauamtsleiter des Amtes für Technik, Obergeringenieur Saur, die Kameradschaft mit herzlichen Worten im Namen der Direktion. Er schilderte in seinen Ausführungen die Verbindung zwischen fachlichem Können und weltanschaulicher Ausrichtung. Es muß das Bestreben der gesamten Nachwuchserziehung darauf hinausgehen, neben der erstklassigen fachlichen



Die Junger der Ordensburg Vogelsang vor der Lehrwerkstatt I, Thyssen-Hütte

Ausbildung den weltanschaulichen und charakterlich gefestigten Nationalsozialisten zu formen. Nach den Worten Saur's führte der Leiter der Abteilung Ausbildungswesen, Ausbildungschef Berhoven, den jungen Männern der Ordensburg Vogelsang in anschaulicher Weise die Ausbildung unseres Facharbeiternachwuchses vor Augen. Sein Vortrag und die daran anschließende Besichtigung der Werksschule wie der Lehrwerkstatt gaben der Kameradschaft einen Ueberblick über die Ausbildung und Erziehung unserer Lehrlinge.

Der Kameradschaftsführer der 7. Kameradschaft, Pg. Schlevoigt, dankte für die freundliche Aufnahme. Nach dem darauffolgenden Mittagessen fand die große Hüttenbesichtigung statt. Ueberwältigend waren die Eindrücke, die die Besichtigungsteilnehmer von den Werksanlagen erhielten. Ganz besondere Aufmerksamkeit sollten sie dem Abstieg am Hochofen. Das hatten alle bisher noch nicht gesehen. Ebenso gewaltig war auch der Eindruck im Thomaswerk auf der Konverterbühne und an den einzelnen Walzenstraßen des Walzwerks. Viele von den jungen Männern erwähnten nach Schluß der Besichtigung nochmals besonders die wunderbare Organisation, die es ermöglicht, daß sich der gewaltige Hüttenprozeß gänzlich reibungslos zu vollziehen vermag. **M e n n**



Kampf der Gefahr!

Gefahren birgt das ganze Leben,
Schon in der Kindheit fängt es an,
Und bis ins hohe Alter schweben
Wir in des Unglücks dunklem Bann.

Die Mutter hütet ihre Kleinen,
Der Lehrer seine Kinderchar,
Ein jeder sorgt sich um die Seinen
Von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr.

Der Lehrling wird betreut vom
Meister,
Er kennt des Unglücks Tücke nicht,
Weiß nichts von all den bösen
Geistern,

Sieht alles noch im ro'gen Licht.
Gleich ihm gibt es so viele Leute,
Die achtlos durch das Leben gehn,
Ja, mancher ward des Unglücks
Beute,

Er wollte die Warnung nicht verstehn.

Die Katastrophen, Schicksalsschläge,
Sie werden immer wiederkehren,
Und ewig, ewig wird es heißen:
O Scheiden, Auseinandergehen.

Doch schädest du dein junges Leben,
Und deine Arbeit, deine Kraft,
Dann wirfst auf alles acht du geben,
Was die Unfallvorschrift bracht.

Dann wird gar vieles Leid verhütet,
Und manche Träne bleibt erspart;
Ja, wenn sich jeder selbst behütet,
Und Achtsamkeit mit Fleiß sich paart.

Dann wird im deutschen Vaterlande
Gar bald die Unfallziffer sinken,
Weil du durch deine Achtsamkeit,
Dich und die andern schützst vor Leid.

Josef Franz, Niederrh. Hütte



Kaltwasser gegen Schnupfen

Fünf Minuten täglich für Gesundheitspflege

Es ist kein Wunder, wenn unser Körper nicht mehr die Fähigkeit hat, Hitze und Kälte, den täglichen Wechsel von Regen und Sonnenschein, Arbeits-schweiß und Luftzug zu ertragen. Gerade der Wechsel zwischen Wärme und Kälte ist es, der den aktiven Soldaten, den Bauern und Seemann bis ins hohe Alter hinein gesund und leistungsfähig erhält.

In dieser Richtung liegt auch sicher der größte gesundheitliche Wert aller Leibesübungen: daß man einmal für eine Stunde die Alltagskleider ablegt, die uns vor allem Temperaturwechsel schützen. Wir setzen uns einmal eine Stunde lang dem Luftzug und der wärmenden Sonne aus. Die Handballspieler und Waldbläufer, Schläufer und Bergsteiger pflegen sogar Schneegeflöber und Eis beim Sport mit in den Kauf zu nehmen.

Die Abhärtung besteht nicht darin, daß man im September und Oktober wochenlang damit wartet, den Ofen zu heizen und Stundenlang im Zimmer friert. Wir wissen es alle, daß eine Erkältung ebenso leicht im Sommer wie im Winter entstehen kann, wenn man zum Beispiel auf der Sommerreise mit Mantel, Hut und Koffern eilig von einem Bahnsteig zum anderen leucht und schweißgebadet in seinem Abteil landet, dort rasch die Oberkleidung ablegt und durch die Zugluft des geöffneten Fensters rasch und stark wieder abgekühlt wird. Nicht die Kälte an sich erzeugt den Schnupfen und Husten, sondern der starke und rasche Wechsel von Wärme und Kälte, an den wir nicht mehr gewöhnt sind. Wir können uns aber daran gewöhnen. Morgens früh mit einem Sprung aus dem warmen Bett, Nachthemd aus und Fenster auf, und ein paar tiefe Atemzüge, kräftige Hautmassage und ein paar Freiübungen. Es kommt bei der Frühgymnastik nicht darauf an, daß dieser oder jener Muskel gedehnt oder gekräftigt wird. Es sollen nur Atem und Puls rasch in Bewegung kommen, damit wir so recht lebendig und frisch werden. Dann schnell waschen und anziehen, damit wir wieder warm werden. Das ist der tägliche Beginn einer Abhärtungskur.

Aber das Luftbad genügt noch nicht. Wir müssen uns noch in stärkerem Maße an Abkühlung gewöhnen. Die Haut und der Blutkreislauf müssen richtig darauf reagieren, damit Erkältungskrankheiten vermieden werden. Wir machen also zweimal in der Woche früh im Luftbad eine kalte Abwaschung oder Abklatzung. Es wird ein zusammengelegtes Handtuch in frisches Leitungswasser getaucht, dann kräftig ausgedrückt und der ganze Körper vom Hals bis zu den Fußspitzen rasch und kräftig abgerieben. Es darf keine einzige Stelle ausgelassen werden. Auch die Achselhöhlen, die Kniekehlen und Fußsohlen kommen dran. Zum Schluß wird das Handtuch auseinandergenommen und der Rücken bearbeitet. Wer schon etwas vertragen kann, kann abschließend das nasse Handtuch doppelt zusammenlegen und den ganzen Körper mit kräftigen Schlägen abklatzen. Sofort anschließend reibt man sich mit einem zweiten Handtuch ordentlich trocken. Dann nicht mehr unbekleidet herumstehen, sondern sofort warm anziehen, so warm, daß man sich behaglich fühlt.

Bei diesen Abhärtungsmaßnahmen kann keine Erkältung entstehen, wenn man nicht während der Abwaschung in der Zugluft steht oder erst lange das Wasser holen und wieder wegschütten muß. Es muß alles ganz schnell gehen — nur es gehört ganz kaltes Wasser dazu. Man darf von dieser Abwaschung nicht erwarten, daß man davon sauber wird. Wir müssen es lernen, grundsätzlich die Säuberungswaschungen von den Abhärtungswaschungen zu unterscheiden.

Aus der Gefolgschaft

Aufruf der Werkschar

Wenige Tage trennen uns noch vom neuen Jahr und ich möchte diese Zeit nicht nutzlos vorübergehen lassen, ohne nochmals einen dringenden Mahnruf an die Gefolgschaftsführer und Betriebsführer zu richten, doch die in ihren Betrieben befindlichen jungen Leute, die sie für würdig für die Werkschar halten, uns zuzuführen. Es muß für jeden Betrieb eine Ehre sein, sagen zu können: auch aus unseren Reihen gehört ein großer Teil unserer Werkschar an. Unsere Werkschar ist im Kreise Duisburg die zweitstärkste, die Duisburger Kupferhütte steht an erster Stelle, weshalb wir hier von der August Thyssen-Hütte, Hamborn, als modernstes und größtes Werk, von den kleineren Werken südlich der Ruhr nicht überflügelt werden dürfen. Der Schlachtruf heißt: Auf zur Tat!

Aufnahmeberechtigt sind alle unbescholtenen Werksangehörigen von 18 bis 30 Jahren. Recht herzlich willkommen sind uns die Männer des Reichsarbeitsdienstes, die ihr halbes Jahr abgedient haben. Unser Werkscharheim befindet sich am Tor 2, früherer Mannschaftsspeisesaal, die Dienstabende sind jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends, während deren auch Aufnahmen gemacht werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich unserem Gefolgschaftsführer Herrn Dr. Bartscherer für die tatkräftige Unterstützung, wie Bestellung des Werkscharheimes usw. besonders danken.

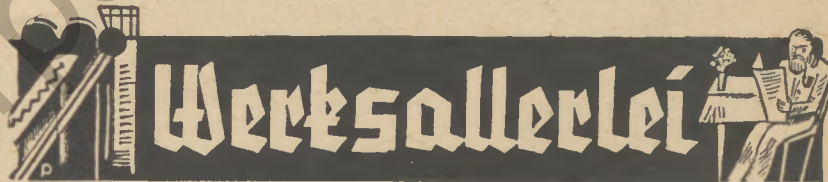
Dank gebührt auch dem Betriebszellenobmann Muhl, Betriebsführer Dr. Wittig, Ingenieur Werner jun., die sich in uneigennützig Weise zur Schulung unserer Werkmänner durch zeitgemäße Vorträge in den Dienst der guten Sache gestellt haben und noch stellen werden. Ebenso danke ich den Truppführern und Rottenführern und nicht zuletzt den Werkmännern selbst für ihre rege Teilnahme an den Dienstabenden.

Dank sage ich auch unserem Herrn Huster und Bauführer Weser, für die schöne Herrichtung des Heimes und die Innenausstattung.

Allen, auch den Arbeitskameraden der August Thyssen-Hütte A.-G., wünsche ich ein glückliches neues Jahr, in Erwartung, auch im kommenden Jahr gut und ersprießlich zusammenzuarbeiten, zum Wohle unseres Führers, Volkes und Vaterlandes.

Heil Hitler!

Werkschar der August Thyssen-Hütte A.-G.,
Schmidt, Werkscharführer



Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Eheschließungen: Bernhard Stute.
Hochofen: Eheschließungen: Edmund Laidys, Leo Wolfs. — Geburten: Ein Sohn: Stanislaus Banaszkiewicz, Wilhelm Sieke.
Martinwerk II: Eheschließungen: Johann Bleser.
Walzwerk I: Geburten: Ein Sohn: Johann Böh.
Zurichterei II: Geburten: Eine Tochter: Fritz Laates.
Zurichterei III: Geburten: Eine Tochter: August Schmidt.
Zurichterei V: Geburten: Ein Sohn: Johann Hartmann.
Blechwalzwerk: Eheschließungen: Artur Müller.
Maschinenbetrieb H. D.: Geburten: Eine Tochter: Johann Elias.
Gl.-Hauptwerkstatt: Eheschließungen: Wilhelm Ortmann.
Gl.-Betr. Stahlw.: Eheschließungen: Heinrich Tauchmann, Peter Knapperk. — Geburten: Ein Sohn: Paul Zahny, Josef Thust.
Maschinenbetrieb II: Eheschließungen: Fritz Bromby.
Eisenbahn: Eheschließungen: Bernhard Schürmann, Wilhelm Seyod. — Geburten: Ein Sohn: Albert Heyder, Anton Hotal; Eine Tochter: Bernhard Schänzer. — Sterbefälle: Ehefrau des Karl Schmidt.
Eisenbahn-Werkstätte: Geburten: Eine Tochter: Paul Stahl, Franz Schönsee.
Laboratorium: Geburten: Ein Sohn: Josef Holtwick.
H. D.-Magazin: Geburten: Eine Tochter: Gerhard Birnbaum.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Albert Kahl. — Geburten: Ein Sohn: Gerhard Kefath.
Elektrobetrieb: Geburten: Ein Sohn: Walter Laubert, Karl Wistirchen.
Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Ludwig Dyd.
Wärmestelle: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Kropfen.
Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Emil Lude; Eine Tochter: Johann Sturhahn.
Stoffwirtschaft: Geburten: Eine Tochter: Leo Sabinaß.

Niederrheinische Hütte

Elektrobetrieb: Eheschließungen: Georg Wölke.
Walzwerk: Eheschließungen: Karl Lingemann.
Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Nikolaus Günther, Johann Mid.
Stahlwerk: Geburten: Eine Tochter: Bernhard Bosmerbäumer.
Steinfabrik: Eheschließungen: Peter Roth.

Hüttenbetrieb Weiderich

Hochofen: Geburten: Ein Sohn: Max Podeschwa, August Schauth.
Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: August Michel.

Ansere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Herr Heinrich Schmitz

Walzer im Walzwerk I der Thyssenhütte
† 12. Dezember 1936 nach achtzehnjähriger Dienstzeit im Alter von 33 Jahren.

Herr Hermann Kapp

Rangierer bei der Eisenbahn der Thyssenhütte
† 12. Dezember 1936 nach neunzehnjähriger Dienstzeit im Alter von 34 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Dankfagungen

Für die uns beim Heimgange meines lieben Vaters erwiesene Anteilnahme sprechen wir hiermit allen Teilnehmern, besonders dem Jubiläumsverein der August Thyssen-Hütte, der R.S.B.D.-Kapelle, den Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Bauabteilung unseren innigsten Dank aus.

Frau Wwe. Adolf Meurer
nebst Kindern

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Verluste meines lieben Mannes sowie für die Kranzpende und das ehrende Geleit sagen wir allen Arbeitskameraden der Zelle 31, Zuchterei II, unseren herzlichen Dank.

Frau M. Streit und Tochter

Dankfagungen

Für die Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke anlässlich meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 19 sowie dem Vertrauensrat meinen herzlichsten Dank aus.

Johann Schwind,
E.B.W.-Kesselschmiede

Für die mir anlässlich meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und schönen Geschenke sagen meine Frau und ich hiermit allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Abteilung Eisenbahn, der Abteilung Abrechnung-Frachten sowie der Abteilung D. Frachten-Bergbau unseren herzlichsten Dank.

Josef Kapuziot und Frau

Hiermit sage ich der Direktion der August-Thyssen-Hütte meinen herzlichsten Dank für die Hilfe, die sie mir während meiner Krankheit durch die Werkspende zuteil werden ließ.

Hermann Unterberg

Für die uns dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke zur Silberhochzeit sagen wir allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Feuerwache und Wepor Hütte Ruhrort-Meiderich, der Freiwilligen Feuerwehr, der Werkskapelle und allen Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank.

Christian Ganser und Frau

Für die anlässlich meines fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Franz Greinus

Für die vielen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke anlässlich unseres vierzigjährigen bzw. fünfundsiebzigjährigen Arbeitsjubiläums sagen wir hiermit allen unseren Vorgesetzten, den Arbeitskameraden der Zelle 9, sowie dem Vertrauensrat unseren herzlichsten Dank.

Ferdinand Jungst
Bernhard Fraage
Maschinenbetrieb Hütte
Ruhrort-Meiderich

Sozialismus der Tat

Für die mir überreichte Spende der August-Thyssen-Hütte anlässlich meines Unfalles sage ich der Direktion und dem Vertrauensrat meinen aufrichtigen Dank.

Walter Theissen

Für die mir anlässlich meiner Silberhochzeit entgegengebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke seitens der Gefolgschaft der E.H.W. und des Sportvereins „Sportfreunde Hamborn A. Th.-S.“ spreche ich allen Beteiligten in meiner Frau und meinem Namen meinen tiefempfundenen Dank aus. Ebenso sage ich den frohen Sängern für die dargebrachten Liebespenden meinen herzlichsten Dank.

Peter Naas und Frau

Wohnungstausch

Biete: Drei Zimmer, ein Mansardenzimmer, mit eingerichtetem Bad, Treppenboden, Waschküche, elektr. Licht, Gas, zwei Keller, H. Garten, Miete 34 RM.

Suche: Vier-Zimmer-Werkwohnung oder privat mit Garten und Stall in Walsum oder Bierlinde.

Hamborn, Göttenstraße 113, parterre.

Biete: Zwei-Zimmer-Privatwohnung mit elektr. Licht, Waschküche, Trockenspeicher und Keller.

Suche: Drei-Zimmer-Privat- oder Werkwohnung mit Stall und Garten. H.-Marxloh, Weseler Str. 127, II. Etg. rechts.

Bermietungen

Schlafstelle

sauber, mit Badegelegenheit, billig zu vermieten.
Hamborn, Kantstraße 63, II. Etage, rechts.

Kaufgesuche

Gut erhaltene

Brutmaschine

(Petroleumbrenner) gut erhalten, für etwa 250 bis 500 Eier, zu kaufen gesucht. Hamborn, Kantstraße 61, I. Etage, links.

Sechs-Volt-Lichtmaschine

für Motorrad zu kaufen gesucht.
Wilhelm Ohligschläger, Duisburg-Hochfeld, Moritzstraße 14.

Berkäufe

Puppenwagen (weiß)

Kindertochterherd (Spiritus) und **Puppenkleiderschrank**, fast neu, zu verkaufen. Duisburg-Laar, Adolf-Hitler-Str. 110, I. Etage.

Selbstfahrer

(Holländer) gut erhalten, billig zu verkaufen.
Duisburg-Obermeiderich, Koopmannstraße 135.

Herrnjahrrad

mit Dynamo; **Staubsauger** „Elektro-Lux“, **Markengrammophon** mit dreißig großen Platten; elektr. **Massiermotor** zum Massieren zu verkaufen oder gegen andern Gebrauchsgegenstand zu tauschen gesucht.
Duisburg-Beed, Adolf-Hitler-Str. 191, I. Etage geradeaus.

Große neue Puppenstube

mit Küche und Schlafzimmer, Größe 1 m mal 40 cm, zum Auseinandernehmen, sowie Puppenbettchen und Nästkästchen zu verkaufen.
H.-Marxloh, Hagedornstraße 47, I. Etg.

Wipproller

fast neu und **Mandoline**, preiswert zu verkaufen.
Hamborn, Dahlstraße 59, parterre links.

Radio-Batteriegerät

drei Röhren, mit eingebautem Lautsprecher, Akku, Antenne sowie ungebrauchter Antenne zu verkaufen; ferner zweistöckiger **Kleiderschrank**, 150 breit, mit Spiegel, abzugeben.
Karl Warwel, Hamborn, Vorch-Fockstraße 17.

Tiefbau-Kinderwagen

billig zu verkaufen.
Hamborn, Liefstraße 9, II. Etage.

Musikation

20 bis 25 Lieferungen Streich- und Blasmusik, Konzert-, Marsch- und Tanzlieferungen mit Klavierbegleitung, spottbillig zu verkaufen.
Duisburg-Meiderich, Laaker Str. 31.

Schwarzer Anzug

(Maßarbeit), Größe 48, gut erhalten, billig abzugeben.
Hamborn, Gertrudenstraße 58.

Passendes Weihnachtsgeschenk

Fast neues

Markenklavier

für 350 RM. zu verkaufen; ferner **Cello**, gut erhalten, billig abzugeben.
Duisburg-Laar, Deichstraße 31, I. Etg.

Laute

für 14 RM., **Wohnzimmerschrank** (Eiche), **Rußbaumtisch** mit drei Stühlen, weißes **Puppenschränkchen** 70×50×30, mehrere große Bilder mit Rahmen, alles sehr gut erhalten, zu verkaufen.
Duisburg-Meiderich, Salmstraße 18, I. Etage.

Hilferjugend-Anzug, wie neu, für Vierzehnjährigen für 7 RM., **Bürschenschieber**, gut erhalten, für 5 RM., hellbraune **Plüschjacke** auf Seide, für 10 RM., **Marktblaubast**, für 3 RM., **Uhrwert** dazu, für 3 RM. zu verkaufen.
Hamborn, Emlicherstraße 177, I. Etage, links, einmal schellen.

Kombinierter Tiefbauherd

preiswert zu verkaufen. Besichtigung von 14 bis 18 Uhr.
Gallner, Duisburg-Meiderich, Hausstraße 4, parterre.

Gute Mandoline

wenig gebraucht, für 8 RM., zu verkaufen.
Friedrich Häcker, H.-Marxloh, Wilhelmstraße 18a, III. Etage.

Zweiflammiger Gasherd

mit Ständer, billig zu verkaufen.
Duisburg-Meiderich, Mühlenstr. 9, parterre.

Drei Paar neue

Außen-Fensterblenden

und eine gute **Dachleiter** billig abzugeben.
Hamborn, Westfälische Str. 17, einmal schellen.

Gashadojen

Küppersbusch, gut erhalten, billig abzugeben.
Sandstraße 14, I. Etage.

Elektrifizierapparat

fast neu (Firma Wohlmuth), zu Heilzwecken, billig zu verkaufen.
Joh. Kuttler, Duisburg-Laar, Werthstraße 69, I. Etage.

Gebrauchtes braunes

Metalbett

mit Auflagen zu verkaufen.
Duisburg-Beed, Reanderstraße 101.

Puppenwagen

gut erhalten und gebrauchter weißer Herd zu verkaufen.
Duisburg-Beed, Reanderstraße 132.

Fast neuer Anzug

Größe 50, und eine **Schülergeige** zu verkaufen.
Duisburg-Meiderich, Meßerstraße 50.

Zwanzig Stück Ia Brieftauben

Umstände halber für 18 RM. zu verkaufen.
Duisburg, Schultestraße 5.

Palmtag-Konstatieruhr

30 Konstatierungen, doppelt, unter Garantie ganz genau gehend, für 35 RM. zu verkaufen oder gegen Legehühner zu tauschen. Bei Kauf Ratenzahlung.
Friedrich Horstmann, Duisburg-Beed, Mittelstraße 85.

Elf junge Kaninchen

sechs bis acht Wochen alt, Scheden, Blaue Wiener und Japaner, zu verkaufen.
Walsum, Schloßstraße 44.

Gute Mandoline

billig zu verkaufen.
Wwe. Franz, Duisburg-Meiderich, Am Windsbergschhof 11a.

Kinderwagen

fast neu, zu verkaufen.
Duisburg-Meiderich, Bergstraße 94, I. Etage (Kosmala).

Föhnapparat

110 Volt, billig zu verkaufen oder gegen einen Föhn von 220 Volt zu tauschen gesucht.
Hamborn, Im Bischofskamp 95, I. Etg.

Radio-Gerät

mit Akku und Lautsprecher, spottbillig zu verkaufen.
H.-Marxloh, Elisabethstraße 24.

Voigtländer Rollfilm

6×9, mit Tasche und Stativ für 25 RM. zu verkaufen.
Nabzdyk, Duisburg-Laar, Werthstraße 11 oben.

Berchiedenes

Sechs Brieftauben

gegen Kaninchen oder sonst Nützliches zu tauschen gesucht; ferner eine **Benzing-Konstatieruhr** zu verkaufen. Tauben werden auch einzeln abgegeben.
Walsum-Bierlinde, Im Rott 20.

Zweischlaff. Bett

fast neu, gegen Plüsch- oder Tuchsofa zu tauschen gesucht.
Hamborn, Warbrückstraße 38, I. Etage.

Baupartner

gesucht für Duisburg-Hamborn, Röttgersbachstraße.
Zu melden bei Architekt Bentgens, Duisburg-Beed, Kurze Straße 4.